

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Kloster zu Münster, Saslatshewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahle.

Wegen Angelegenheiten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein- treffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sasl., Canada.

1927 Kirchenkalender 1928

Dezember	Januar	Februar
1. Natalis, W. M.	1. Neujahr	1. Ignatius, S. M.
2. Bibiana, J. M.	2. hl. Mariae Heim	2. Maria Lichtmeß
3. Franz Xaver, Ref.	3. Genoveva, J.	3. Blasius, S. M.
4. Barbara, J. M.	4. Titus, S.	4. Gilbert, Ref.
5. Anastasia, M.	5. Telesphorus, S. M.	5. Agatha, J. M.
6. Mikolus, S.	6. hl. Drei Könige	6. Dorothea, J. M.
7. Ambrosius, S. M.	7. Januarius, M.	7. Juliana, W. M.
8. Hub. Empf. Maria	8. Severin, Abt.	8. Honoratus, S.
9. Valeria, J. M.	9. Basilika, J.	9. Apollonia, J. M.
10. Melchior, P.	10. Agathe, P.	10. Scholastica, J.
11. Damianus, P.	11. Solitus, S. M.	11. hl. E. Fran. v. Lourdes
12. Justus, M.	12. Cuthbert, M.	12. Eulalia, J. M.
13. Inca, J. M.	13. Godefrid, Abt.	13. Gregor II., P.
14. Gregor, S. M.	14. Hilarius, S. M.	14. Valentin, M.
15. Candidus, S.	15. Paulus, Einsiedler	15. Georgia, J.
16. Eusebius, S. M.	16. Priscilla, J.	16. Osmundus, S. M.
17. Lazarus, S. M.	17. Antonius, Einsiedler	17. A. beatus, M.
18. Januarius, S.	18. Prisca, J. M.	18. Simeon, S. M.
19. Timotheus, M.	19. Kanut, Kg. M.	19. Konrad, S.
20. Dominikus, S. M.	20. Fabian, P. M.	20. Silvanus, S. M.
21. Thomas, S.	21. Agnes, J. M.	21. Eleonora, Kgin.
22. Genu, M.	22. Vinzenz, M.	22. Michaelis, W.
23. Victoria, J. M.	23. Mariae Vermählung	23. Petrus Dam., S.
24. Irminda, J. M.	24. Timotheus, S. M.	24. Matthias, Ap.
25. Weihnachtsfest	25. Pauli Befreiung	25. Felix III., P.
26. Stephan, Erzmyrtyr	26. Polycarp, S. M.	26. Medardus, J.
27. Johannes, Ap. & Ev.	27. Chrysostomus, S. M.	27. Leonhard, S.
28. Unschuld. Kinder	28. Cyrillus, S. M.	28. Antonia, W. M.
29. Hilarius, M.	29. Fr. Sales, S. M.	29. Romanus, Abt. Quat.
30. Ramerius, S.	30. Martina, J. M.	
31. Silvester, P.	31. Petrus Nol., Ref.	

Gebotene Feiertage:
Zeit der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.
Zeit der hl. Drei Könige, Freitag 6. Januar.
Zeit der Summelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
Maria Summelfahrt, Mittwoch 15. August.
Zeit Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
Zeit der Unsch. Empfängnis Maria, Samstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage:
Quatemberstage: 29. Februar, 2. 3. März.
30. Mai, 1. 2. Juni.
19. 21. 22. September.
19. 21. 22. Dezember.
40 tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
Bügel von Fasten: 26. Mai.
Bügel von Maria Summelfahrt: 14. August.
Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.
Bügel von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkungen: Maria Summelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Bügeltag auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau Lindberg in Mexiko

(Fortsetzung von S. 1.)
Lehr die mittelamerikanischen Republiken. Wenn man von seinen fortgesetzten Erfolgen liest und die ungeheure Popularität bedenkt, der er beständig ausgesetzt ist, so möchte man sich mandalisch wundern, was wohl das Ende von all dem sein mag. Ist er der feste Charakter, der durch diesen Wust von Lobpreisungen und Schmiedeleien hindurchgehen kann, ohne dadurch den Kopf zu verlieren und dem Schicksale mancher großen Männer zu entgehen, welche an der Spitze der Gierigkeit oder des Stolz zerbrachen?
Der bisherige Werdegang gibt begründete Hoffnung, daß sich Lindberg als widerstandsfähig gegen die Versuchungen erweisen wird, die großen Männern auflauern. Vor seinem Zuge nach Europa wußte fast niemand von seinem Vorhaben. Alle jene, die nach ihm dieses oder ein ähnliches Wagnis unternahmen, sorgten dagegen immer dafür, daß die Welt von ihrem bevorstehenden Unternehmen gänzlich unterrichtet war. Obwohl er seitdem den vielen Ehrungen, die ihm zuteil wurden, nicht scheu aus dem Wege ging, so drängt sich doch immer der Eindruck auf, daß er weder des Geldes noch der Popularität wegen seine gefährliche Kunst ausübt. Es scheint ihm wirklich ein höheres Motiv vorzuliegen, höchst wahrscheinlich die Eroberung der Luft zum Vorteil des Menschengeschlechtes. Dafür will er die Menschen und vor allem sein eigenes Volk begeistern. Die damit

verbundenen Schwierigkeiten, die ihm ob seines Erfolges zuteil werden, läßt er — man möchte fast sagen, als ein unvermeidliches Übel — ruhig über sich ergehen, ohne sich dadurch beirren zu lassen.
Während dies der bisher günstige Eindruck ist, den man von Lindberg und seiner Handlungsweise gewinnt, so ist man, wenn man ihm aufrichtig antage, daß er, dennoch nicht ohne alle Furcht für ihn. Sogar Salomon, der in seiner Jugend mit außerordentlicher Weisheit begabt war, ist in seinem Alter zum Torer geworden. Es soll gar nicht daran erinnert werden, daß auch der erfahrenste Flieger in beständiger Lebensgefahr schwebt.
Größere Gefahr als von seinem eigenen Charakter droht Lindberg vonseiten verschiedener Ratgeber und selbstständiger oder tüchtiger Menschen. Lindberg ist noch ein junger Mann, der wenig Welterfahrung hat, dessen Vorbildung vielleicht manche Mängel aufweist, wenn man in Betracht zieht, welche Rolle er in der Welt zu spielen bestimmt ist. Er war wahrscheinlich schon seit längerer Zeit so sehr mit dem selbstgewählten Jagde beschäftigt, daß er keine Ruhe fand, sich über die Welt, geschweige denn auf dem laufenden zu erhalten. Noch weniger Zeit wird ihm jetzt übrig bleiben, um das Veräumte nachzuholen. Und doch soll er über alles wohl unterrichtet sein, da er mit vielen bisher unbekannten Verhältnissen in Berührung kommt.

Hierher gehört der Besuch Lindbergs in Mexiko. Wurde er den Stand der Dinge in diesem unglücklichen Lande kennen, so könnte man darauf wetten, daß er ihm ferngeblieben, daß er sich geweigert hätte, die ihm zugedachte Rolle zu spielen. Dieser Besuch schreibt das „St. Josephs Blatt“ folgendes:
„Ein so seltsames Paar (wie Calles, der Präsident von Mexiko, und Lindberg), so verschiedene Betätigungsfelder haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Die Tageszeitungen zeigen uns die beiden in allen möglichen Darstellungen anlässlich des Besuches Charles Lindbergs in Mexiko. „Lindberg“, der flüchtige, unverbundene, unruhige und fähige Flieger der Luft, und Calles, der hundert und tausendfache Mörder und Senker! Du armer „Lindberg“, wie wirst du mißbraucht und getäuscht, sagten wir uns wiederholt, anlässlich der Zeitungsberichte in Mexiko. Sowohl hier in Amerika als auch in Europa werden sich viele gefragt haben: wozu diese überflüssigen Freundschaftsbeweise einem Kadavere gegenüber, der auf die Konstitution des Landes preßt, Amerikaner diffamiert und die eigenen Bürger ob ihres Glaubens verfolgt, martert und abschachtet? „Lindberg“ soll seine reinen Hände in jene von Calles legen, bezeugen und bezeugt mit Menschenblut! Was steckt eigentlich hinter dieser „good will“ Affäre? Wir wissen es nicht genau, glauben sie aber auf drei Urteilen zurückführen zu können.
Amerika machte sich bei den lateinischen Republiken beliebt und sucht jetzt mit Hilfe der kühnen Unternehmungen „Lindbergs“, sie anzubieten, damit auf dem bevorstehenden pan-amerikanischen Kongress, Ostel Sam die Abrechnung besser zu bestehen imstande ist. Mexiko ist der größte jener lateinischen Staaten und dürfte nicht übersehen werden. Das wäre ein Grund.
Zweitens leben wir in den überflüssigen Freundschaftsbeweisen gegen Calles den Einfluss der Loge und protestantischer Sekten. Es ist ja allgemein bekannt, welche Rolle die Freimaurer in Mexiko gespielt haben und spielen. Protestantische Sekten Amerikas haben in Mexiko seit Jahrzehnten den Einfluß und die katholischen Freimaurer-Verbindungen jeder Regierung unterstützt und gefördert. Sie lassen sich Geld und Mühe kosten, die katholische Kirche in der Nachbarrepublik auszurotten, und aus den kirchlichen Schwierigkeiten Anklagen schälen, die die Tatsache heraus, daß Mitglieder der Sekten im Dienste und Solde Calles' stehen, damit sie in den Ver. Staaten in Wort und Schrift seine Interessen vertreten, d. h. das amerikanische Volk betrügen und die Wahrheit unterdrücken.
Drittens sind diese offenen und außerordentlichen Freundschaftsbeweise der amerikanischen Regierung gegen Calles ein Bild tiefer fittlicher Verkommenheit oder des trübsinnigen Materialismus amerikanischer Politik. Sie wird sich bemühen, daß alle gegen amerikanische Spekulationen gerichteten Gesetze beseitigt werden, und wird mit Calles zufrieden sein, wenn er fortfährt seine Leute zu verlocken und hinarbeiten, einzeln weil sie am angestammten Glauben festhalten. Sie wird nichts darum geben, wenn in Mexiko überhaupt keine Verfassung mehr existiert und selbst die elementarsten Rechte der Natur nichts mehr gelten, wenn jeder vogelfrei ist, der Calles widerspricht.
Wäre die Loge umgekehrt, würden in Mexiko anstatt der katholischen Kirche amerikanische Sekten vertrieben, so gäbe das in ganz Amerika einen Seidenlärm, flammende Proteste und die Tagespresse würden ebenfalls die Verleumdung Calles' veranlassen. Es sind aber „nur“ Katholiken, die in Mexiko verfolgt werden, und unsere Regierung zeigt mit ihrem Betragen und ihren außerordentlichen Freundschaftsbeweisen, daß sie damit einverstanden ist. Die Art und Weise, wie Calles die Bischöfe und Priester aus dem Lande jagte und jene, die im Lande blieben, wie wilde Tiere bett, verfolgte, marterte und hinarbeitete, sind sicher eine Veranlassung für unsern Staat zu sein, um Calles der beständigen Freundschaft zu verweigern! Vielleicht beauftragte Präsident Coolidge auch den Flieger, Calles zu erklären, wie hoch er ihn schätze und wie sehr er seine Regierung aufhebe! Die Katholiken tragen eine Hauptlast an diesen „Händen“ — es fehlt die Solidarität und es mangelt uns die katholische englische Tagespresse.“

Die Kriegsschuld und kein Ende

Am 1. Dezember 1925 richtete der amerikanische Bundes Senator Owen, der im Senat schon einmal eine Frage für die Aufklärung der Kriegsschuld gestellt hat, an den norwegischen Juristen Herman Harris die Fragen: 1) ob in den Friedensverträgen nach dem Weltkriege von der Annahme ausgegangen worden sei, daß eine bestimmte Mächtegruppe die alleinige Verantwortung für den Krieg trage, während die übrigen Kriegsteilnehmer nicht die geringste Verantwortung trügen; 2) ob die Friedensverträge, wenn sie tatsächlich auf der Annahme eines Allein-schuldigen beruhen, auch wirklich gegen den wahrhaft Schuldigen gerichtet seien, und ob die Welt damit die Friedensverträge als gerechte Strafe für die Allein-schuldigen auffassen dürfte.
Die definitive Antwort auf diese Fragen ließ mehr als zwei Jahre auf sich warten. Der Vertrag bildete um sich einen Ausfluß von juristischen Gelehrten aus Norwegen, Schweden, Holland, Finnland und der Schweiz — lauter neutrale Länder, — welche für zwei Jahre die Frage einer genauen, aber geheimen Untersuchung unterwarfen. Das Ergebnis der Untersuchung und die Antwort auf obige Fragen wurde jedoch in einem 400 Seiten starken Buche gegeben, das in deutscher Sprache geschrieben ist, aber bald auch in englischer und französischer Sprache erscheinen wird. Die angeführte Untersuchung ist die umfassendste und eingehendste, die bis jetzt unternommen wurde.
In dem Buche wird die erste der zwei obigen Fragen einstimmig bejaht. Sinnförmig der zweiten Frage heißt es, daß die in den Friedensverträgen aufgestellten und angegebenen Behauptungen allen Rechtsprinzipien zivilisierter Länder zuwider laufen. — Wird dieses Buch auf die Schicksale der Welt liegen, einen Eindruck machen? Kaum; denn niemand ist blinder als jener, der nicht sehen will.
Unlängst richtete ein gewisser P. Schöner von Oakland, Cal., einen Protest an einen Cheif S. Rowell wegen der Ansichten hinsichtlich der Kriegsschuld und deren Aufklärung, welche dieser in einem Artikel ausgesprochen hatte. Er befürwortete die Einsetzung eines unparteiischen Tribunals zur Untersuchung der Kriegsschuld. Darauf erhielt er von Mr. Rowell einen langen Brief, der seitdem in der Öffentlichkeit erschien, und der unter anderem behauptet, daß ein Tribunal, welches diese Frage jetzt unteruchen und jetzt entscheiden sollte, gar nicht möglich sei; daß es zur Schlichtung dieser Frage kein anderes Mittel gebe, als sie dem Urteile der „Geschichte“ zu überlassen.
Das ist in der Tat eine sehr leichte Lösung, sehr bequem für alle, außer für die Unterdrückten. Und es ist kaum ein Zweifel, daß fast alle leitenden und interessierten Kreise in Frankreich, England und Amerika einer solchen Lösung bereitwillig zustimmen. Sie mögen vielleicht theoretisch denken, daß, wie einst Lloyd George es ausgedrückt hat, alle Völker Europas durch ihre ausschließliche Teilhabe an dem Weltkriege hineingetopelt seien. Aber praktisch denken und handeln sie, wie der selbst Lloyd George, der die Brandmarkung Deutschlands als des Allein-schuldigen eine „cause jugée“ — eine endgültig abgeurteilte Sache — nannte. Und sie alle erwarten, daß Deutschland sich damit zufrieden gebe; sie betrachten es fast als eine Unverschämtheit und Verleumdung, wenn Deutschland auch nur leise andeutet, man möge die Sache noch einmal unteruchen.

Die St. Peters-Kolonie und ihre Zukunft

(Fortsetzung von S. 1.)
Wenn sie lange genug leben werden. Das liegt in der Natur des Menschen, der die Welt hat es so eingerichtet. Man wird nicht weit irren gehen, wenn man annimmt, daß es Gottes Absicht war, auf diese Weise dem heranwachsenden Geschlechte die Früchte der Erlebnisse und Erfahrungen ihrer Eltern u. Großeltern für ihren eigenen kommenden Lebenskampf mit auf den Weg zu geben. Gerade deshalb ist es auch vielleicht, daß sie schon oft Erzähltes immer wieder erzählen. Das wird auch bei unseren alten Pionieren nicht anders sein, die wahrhaftig etwas erzählen können. Manches von dem früher Erlebten mag klingen wie wahre „Häusergeschichten“ — nicht im wirklichen, sondern bloß im figurlichen Sinne; denn für Männer war hier damals nicht zu holen. Unsere Jugend sollte es sich nicht aneignen lassen, oft Gehörtes wieder zu hören; liegt man ja doch auch ein gutes Stück immer wieder. Vielleicht dauert es nicht lange, bis sie viel darum gäben, es nochmals zu hören, wenn aber die teuren Lippen der Erzähler verstummt sein werden. Und kommt der Ernst des Lebens über sie, der unbedingt kommen wird, so mag manche aus dem Gehörten geschöpfte Lehre ihnen zum Beweiser dienen. Die ersten und größten Schwierigkeiten sind zwar überwunden, das haben die ersten Anführer getan. Aber sehr viel ist noch zu leisten, das muß die jüngere Generation tun, und dazu brauchen sie den Geist der Alten, der vor keiner Schwierigkeit zurückbeugte.
Was aber wird die Zukunft der St. Peters-Kolonie sein? Wenn die gegenwärtige jüngere Generation die Fußtapfen der Älteren treten und ihre Kinder im Geiste derselben erzogen wird, so wird die Kolonie werden, was sie schon jetzt vielen Besuchern nach oberflächlicher Betrachtung erscheint, ein kleines irdisches Paradies. Wird aber dieser Geist vernachlässigt und vergeffen, so wird die Gründung der Kolonie ebenso schnell zugrunde gehen, als sie entstanden ist.
Die Absicht der Gründer der St. Peters-Kolonie war nicht einfach, sich ein Stück guten Landes zu erwerben, um sich und ihren Kindern eine anständigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Gewiß war auch diese Absicht unter den vorherrschenden. Aber ihre erste Absicht war, für sich und ihre Nachkommen eine katholische Ansiedlung zu schaffen und sich durch, soweit das unter den Verhältnissen der modernen Welt möglich ist, verderblichen Einflüssen zu entziehen. Der Beweis hierfür ist leicht zu erbringen. Viele von denen, die damals in unsere Gegend zogen, wollten, unternahmen diesen Schritt nicht, bevor sie gewiß waren, daß im neuen Lande ausreichende Anstalten für katholische Seelsorge getroffen seien. Viele lebten, vom bloß weltlichen Standpunkt aus betrachtet, vielleicht nicht in glänzenden, aber doch gut auskömmlichen Verhältnissen — sie verließen Verhältnisse, die sie im neuen Lande zu ihrer eigenen Lebenszeit selbst nicht mehr zu erlangen hoffen konnten. Im neuen Lande angekommen, gingen sie mit aller Energie und mit einem Eifer, der manchmal an die Zeiten der ersten Christen erinnert, an die Errichtung von Kirchen. Die ersten derselben waren zwar äußerlich ärmlich und erinnerten lebhaft an den Stall zu Bethlehem. Aber sobald sie da zu instande waren, — und oftmals schon lange vorher, wenn nur die Aussicht auf die Zukunft und ihr großes Gottvertrauen sie rechtfertigte — schritten sie an die Errichtung großer und schöner Gotteshäuser. Mit Recht ist für Besucher die Zahl und die Schönheit unserer Kirchen, die in so kurzer Zeit entstanden sind, Gegenstand aufrichtiger Bewunderung. Eifer für Gottes Ehre und des Geistes der Seelen war also der Geist, der die Begründer der St. Peters-Kolonie vor allem kennzeichnete. Das ist und wird auch in Zukunft der Priester sein, an dem man der Kolonie eine herrliche Zukunft oder den Untergang prophezeien kann. Gute Ausichten für weltliche Prosperität zeigen sich überall. Aber das kann und darf nicht die Hauptfache sein. Die Hauptfache muß Gottes Ehre und das Heil der Seelen bleiben. Darauf ruht Gottes Segen, und an Gottes Segen ist alles gelegen.
Bevor wir diesen Aufsatz zum Abschluß bringen, sei noch auf einen Punkt hingewiesen. Es läßt sich nicht verkennen, daß der verderbliche Einfluß der Welt und ihrer

Grundzüge über die Grenzen unserer Kolonie eingebracht ist. Leider finden dieselben auch hier gar manchen Nachläufer, die in deren Nachahmung einen Fortschritt zu erkennen glauben. Es wird der beständige Wachstums und Energie nicht bloß der Priester, sondern aller Gutsinnigen bedürfen, diesen Geist zurückzudrängen. Werden die Dämme abgebrochen oder, wenn beschützt, nicht immer wieder ausgefüllt, so wird das Land bald überflutet sein und das Werk der Gründer wird vernichtet werden.
Zur Zeit, da über unsere göttlichen Aeltern das Leid hereinbrach, wurden die meisten Apostel, schwach und verlassen den Herrn. Einer von ihnen verläugnete ihn sogar. Das geschah nicht so sehr aus Bosheit, denn sie alle liebten ihren Meister. Sie hatten keine Mahnung, zu machen u. zu beten, nicht beachtet; sie hatten zu viel Selbstvertrauen und zu wenig Demut. Deshalb fiel sie so tief. Aber weil sie nicht aus wirklicher Bosheit gefallen waren, waren sie gedemütigt und erhoben sich mit Gottes Gnade rasch wieder von ihrem Falle. Eine traurige Ausnahme bildete unter den Aposteln bloß einer, der Judas hieß. Dieser handelte nicht aus Furcht, denn als er handelte, hatten weder der Herr noch die Apostel etwas zu befürchten. Die Gefahr entstand erst durch seine Handlung. Er handelte aus reiner Habgucht, um des Geldes willen verriet und verkaufte er den Herrn, der ihn zur hohen Würde eines Apostels erkoren und mit Wohlthaten überhäuft hatte.
Die gewaltige Einwanderung in unsere weitläufigen Provinzen, die seit kurzem eingelebt hat, wird in bald eine enge Tasse nach gutem Lande zur Folge haben. Die St. Peters-Kolonie, die wegen ihres fruchtbaren Bodens weit und breit bekannt ist, wird deshalb auch von voraussetzlichen Landkäufern sowie Landbesitzern heimgesucht werden. Da wird sich für katholische Einwohner der Kolonie auch mandalisch die Aussicht ergeben, ihr Land zu einem vorüberhaft erwerbenden Preis an Nichtkatholiken zu verkaufen. Werden unsere katholischen einen solchen Versuchung widerstehen? Oder werden sie einem Judas gleich, sich dazu hergelassen, die Sache Gottes um ein paar Silberlinge zu verkaufen? Dies ist die Gefahr und Befürchtung ist nicht aus der Luft gegriffen. Sie besteht wirklich und wird mit der Zeit noch viel größer werden. Sollte sie sich aber in größerem Maße bemerkbar machen, so könnte das leicht den Untergang der St. Peters-Kolonie als einer katholischen Ansiedlung bedeuten. Die Kolonie ist ein abgeschlossenes Ganzes, das mit einer geringen Ausbehnung hat und keinen Zuwachs von Territorium erwarten kann. Weil es zum größten Teil eine katholische Ansiedlung ist, wurde sie von der Kirche zur Abbatia Nullus, einer Art von Zögling, erhoben. Wenn die katholische Bevölkerung ihr Bestium behält und ausbaut, so hat diese Kolonie die glänzendsten Ausichten, die sich irgendwo finden. Sollen aber mit der Zeit immer mehr Katholiken das Land verlassen und, weil sie einige Dollars mehr machen können, daselbst an Andersgläubigen abtreten, so werden die erheblichen Kosten, die unsere Pioniere zum Aufbau des kirchlichen Systems auf sich genommen haben, nach und nach auf immer weniger Schultern fallen. Das würde allmählich nicht nur unsere Anstalten verarmen, sondern vielleicht sogar manchen dazu zwingen, ebenfalls den Wanderstab zu ergreifen. Ganz abgesehen davon, daß das böse Beispiel manchen Gedankenlosen zur Spekulation und zur Nachahmung verleiten würde. Welch ein trauriges Schauspiel wäre es, wenn die Söhne derer, die für die Gründung der St. Peters-Kolonie alles geopfert haben, zu deren Totengräbern würden! Wenn sie aus Habgucht das niederrissen, was ihre Eltern so mühsam aufgebaut haben! Das wäre nicht bloß ein Verrat an der Sache Gottes, worauf gewiß kein Segen ruhen könnte. — Judas ist ein abschreckendes Beispiel — es wäre auch eine grobe Mißachtung des vierten Gebotes, dessen Befolgung Gott der Herr mit einem besonderen Segen bedacht hat.
Eine der besten Vorbereitungen für das 25-jährige Jubiläum bestche in dem Vorhabe, unseren Pionieren gleich, nichts Höher zu achten als Gottes Ehre und das Heil der Seelen!